wird, die Schüler also über Lernstrategien sprechen und sie anwenden.

Der Autor möchte dem Deutschunterricht im Ausland etwas von der Lebensrelevanz geben, die die Sprache im Inland für den Lernenden hat. Das Fehlen eines lebensrelevanten Kontakts mit Deutschen sieht er als konstitutives Merkmal des Fremdsprachenlernens im Ausland.

Das Buch will helfen, über die von Kursmaterial und Lehrplänen gesetzten engen Grenzen hinauszugehen, ohne daß der Auslandslehrer viel Zeit und Kraft für die Adaption *seines* Materials aufwenden muß (was er aus den verschiedensten Gründen oft ohnehin nicht kann). Ungewöhnliche Zugänge zum Deutschen eröffnen – ob die Vorstellungen des Autors vom Unterricht im Ausland mit der Realität übereinstimmen und sein Lehrmaterial die Lernenden wirklich interessiert, müssen diese selbst und ihre Lehrer entscheiden. Nach dem Lesen ist man optimistisch.

Runkehl, Jens; Schlobinski, Peter; Siever, Torsten:

Sprache und Kommunikation im Internet. Überblick und Analysen. Opladen; Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1998. – ISBN 3-531-13267-9. 240 Seiten, DM 48,–

(Nina Janich, Regensburg)

Die Monographie der drei Autoren Runkehl, Schlobinski und Siever gibt einen übersichtlich gegliederten Überblick über Kommunikationsformen und -angebote im Internet: Neben einer knappen technischen und historischen Einführung (Kap. 1) werden die »zentralen Kommunikationspraxen« Electronic Mail, Newsgroups, Chat und MUD vorgestellt sowie die Möglichkeiten, die das Internet für die »traditionelle« Telekommunikation

bietet (Kap. 2). Es werden des weiteren intermediale Vergleiche angestellt zwischen den Medien Radio, Fernsehen (Kap. 3) und Presse (Kap. 4) und ihren entsprechenden Transformationen im Internet. In der Thematik weiterführend beschäftigen sich die Kapitel 5 bis 7 mit »Literatur und Internet«, »Web-Sites und digitale(n) Märkte(n)« sowie mit »Werbung im Internet«. Ein knappes Resümee über das »Internet als Kommunikationsgemeinschaft« im achten Kapitel rundet das Buch ab. Neben einem ausführlichen Literaturverzeichnis zu der sich rasant vermehrenden Literatur über Internetkommunikation findet sich auch ein leserfreundliches Register mit Glossar am Schluß des Buches.

Ein Verdienst der vorliegenden Monographie ist es, einen (sprachwissenschaftlich und kommunikationstheoretisch orientierten) Überblick über die sehr unterschiedlichen Kommunikationsformen im Internet zu geben. Neben knappen Erläuterungen der technischen Grundlagen und Bedingungen setzen sich die Autoren kritisch mit der vorhandenen Forschungsliteratur auseinander und ergänzen oder korrigieren aufgrund eigener Studien die sich dort findenden Thesen, die sich – besonders beispielsweise hinsichtlich der E-Mail-Kommunikation – zum Teil als überzogen, ja fast schon als klischeehaft herausstellen (wenn zum Beispiel ein tief greifender Kommunikations- und Sprachwandel durch E-Mail diagnostiziert wird, ohne daß die sehr unterschiedlichen Kommunikationssituationen und Formalitätsgrade verschiedener E-Mail-Typen berücksichtigt würden). Ebenfalls hilfreich sind die zahlreichen Adressen-Verweise auf weiterführende Internetseiten und die Beispiele, die die Ausführungen besonders für »Internet-Neulinge« anschaulich machen.

Aufgrund des vergleichsweise schmalen Buchumfangs verständlich, aus sprachwissenschaftlicher Sicht jedoch bedauerlich ist, daß die Darstellung und vor allem die Interpretation der eigenen Untersuchungsergebnisse mitunter etwas oberflächlich bleibt; was genau sind beispielsweise die Spezifika von Junk Mails, »die von anderen E-Mail-Typen abweichen« (45)? So wird zwar beispielsweise die Position der Turn-Adressierung beim Chatten sehr ausführlich quantitativ ausgewertet, eine Interpretation, die diesen Auswertungsaufwand rechtfertigen würde, bleibt jedoch aus (90f.). Oder: Beim Vergleich privater E-Mails zweier Teenagerinnen mit ihren Briefen bleibt als Interpretationsmöglichkeit unberücksichtigt, daß gemeinsame Merkmale (wie die Verwendung von Emoticons in der Mail, von entsprechenden Bildchen in den Briefen, 42) eventuell auch an einer Beeinflussung traditioneller Kommunikationsformen durch die computervermittelten liegen könnte, daß die beiden Mädchen also ihre Briefe deshalb mit Zeichnungen schmücken, weil sie sich diese Praxis in der E-Mail-Kommunikation angeeignet haben (die Rezensentin spricht hier aus eigener Erfahrung). Dagegen erhält man hinsichtlich des Vergleichs zwischen Banner-Werbung im Internet und traditioneller Plakatwerbung nur wenig Informationen über das untersuchte Plakatmaterial (oder werden Anzeigen doch auch einbezogen? 193); nähere Angaben über eine offensichtlich gemachte Umfrage zur Internetnutzung, die in der Einleitung und in Kapitel 6 (174f.) erwähnt wird, fehlen völlig.

Etwas problematisch erscheint daher die Frage, wer genau zur Zielgruppe dieses Buches gehört. Eine Darbietung von sehr viel sprachwissenschaftlicher und technischer Detailinformation auf der einen Seite ist auf der anderen Seite verbunden mit einem klaren Anspruch, vor allem

erst einmal einen möglichst breit gestreuten und grundsätzlichen Überblick (mit dadurch wechselhafter interpretativer Tiefe) zu geben. So legen die Kapitel 2 und 7 den Schwerpunkt eher auf Analysen der Kommunikationsformen und -bedingungen, während die Kapitel 3 bis 6 vor allem Informationen (und allenfalls Bewertungen) liefern, was im Internet angeboten wird. Die Erwartungen an den technischen Kenntnishorizont der Leser (zumindest die Internet-Terminologie betreffend) scheinen zudem je nach Kapitel zu schwanken. Für den sprachwissenschaftlichen Bereich eignet es sich daher wohl vor allem für Internet-Einsteiger, andererseits ist gerade die vorgebrachte Forschungskritik auch für diejenigen interessant, die mit den Grundlagen und den verschiedenen Kommunikationsformen bereits weitgehend vertraut sind. Erfrischend ist jedenfalls die Grundhaltung des Buches, die weder einem Kulturpessimismus das Wort redet (z. B. 72: »Es zeigt sich hier, daß computervermittelte Kommunikation nicht zur kommunikativen Deprivation führen muß, wie oft behauptet wird, sondern daß vielmehr umgekehrt hier eine Chance liegt, das kommunikative Repertoire zu erweitern [...]«), noch sich kritiklos von einem Internet-Enthusiasmus anstecken läßt.

Sandberg, Bengt:

Zum es bei transitiven Verben vor satzförmigem Akkusativobjekt. Tübingen: Narr, 1998. – ISBN 3-8233-5109-5. 379 Seiten, DM 96,-

(Bernd Latour, Hamburg)

Wer Deutsch als Fremdsprache lernt (aber auch unterrichtet), muß sich wohl oder übel mit einigen Ärgernissen arrangieren, die diese Sprache zu bieten hat. Das Pronomen *es* gehört dazu und eben-